

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 41

Artikel: Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861

Autor: Favre, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Centrumkompanien formirten sich ihnen gegenüber auf der Straße in Kompaniekolonnen, die Jäger schlossen sich rechts und links an und es bildeten so die Truppen ein Viereck, dessen eine Seite von der Kaserne markirt wurde. Dr. Landratspräsident Birnmann hielt darauf eine von patriotischer Weise getragene Ansprache, worauf das Bataillon das neue Gebäude bezog. Der Schluss der Festlichkeit war das obligate Festessen der Behörden und etwelche Extraverpflegung an die Truppen.

(Schluß folgt.)

Über Marschübungen.

(Zur Prüfung und Besprechung.)

Es wird im Schlusse des Berichtes über die Centralschule 1862 (Nr. 32 der Schweiz. Militär-Zeitung) gewünscht, Marschvereine zu bilden.

Was ein solcher Verein bezeichnen soll, liegt auf der Hand. Ohne den Zweck weiter zu berühren, glaube ich nur noch erwähnen zu müssen, daß Marschübungen außer Dienst gerade jetzt am Platze wären; zu einer Zeit, in der sich so viele Leute der Bequemlichkeit halber entweder nicht von Hause weggeben, oder dann per Dampf sich fortschieben lassen. Unsere Beine müssen auf die Art steif werden, wir müssen es in einem allfälligen Feldzuge schwer büßen und darum wünsche ich freudig und zufriedlich, bald Marschübungen außer Dienst mitmachen zu können.

Marschvereine jedoch sind nach meiner Ansicht nicht zweckmäßig, denn die Kosten eines solchen Vereins würden verhältnismäßig zum Nutzen zu groß.

Hingegen ließen sich solche Übungen anders und nach meiner Ansicht vortheilhafter bewerkstelligen.

Verbinden wir mit den Ausschlügen der Turner, mit den Schießübungen der Feldschütz tüchtige Ausmärsche, so wird jedes Mitglied mehr Eifer zeigen beides zu üben, als blos beim Marschiren. Die Wirksamkeit benannter Verbindungen würde bedeutender und ausgedehnter, und ist eigentlich unsfern Turnern und Feldschütz diesen Aufgabe wohl zuzumuthen, denn sie gehört ihnen.

Ich las in einem Nachtrag zum Militärgesetz einen Artikel, laut dem der Bund die Schießvereine unterstützen soll und zwar nach einem Reglement, das die näheren Bestimmungen und Bedingungen enthalten wird.

Enthaltet nun dieses Reglement die Bestimmung, daß jeder Schießverein wenigstens 1 bis 2 Ausmärsche jährlich machen soll, wobei im Schnellfeuer auf unbekannte Distanzen exerziert wird, so haben wir Schießübungen verbunden mit Marschübungen, was eigentlich die ächten Feldschützen thun, wenn sie sich als die Vorkämpfer ausgeben wollen, und wenn sie vor den Standschützen den ersten Rang einnehmen und behaupten wollen.

So würden dann diejenigen Vereine vom Bezug eines Beitrages ausgeschlossen, welche nur im Stand schließen und die sich nicht dazu verstehen können unter Gottes freiem Himmel zu feuern. Dagegen würden solche Vereine aufgemuntert, die den wahren Zweck des Feldschützenwesens im Auge behalten und sich anstrengen, um in jeder Beziehung feldtüchtig zu sein.

Es gibt Gesellschaften beider Art. Die ersten müssen unterdrückt, verdrängt werden und an deren Stellen die letztern geschaffen werden, denn sie sind im wahren Sinne Feldschützen, die praktisch mit Zielschleßen bedeutende Märsche verbinden und sich freiwillig an Strapazen gewöhnen.

Noch wollte ich gerne einen Vorschlag machen, um nächsten Sommer einen schönen Marsch zu unternehmen.

Es werden wieder viele Feldschützen nach dem eidgenössischen Schießen von 1863 nach Chauxdefonds reisen, wozu die geschickten Verbindungen viel beitragen werden. Die Ostschweizer kommen über Olten, wo auch bereits Alle, Margauer, Basler und Zürcher vorbeifahren.

Wie wäre es nun, wenn dort die Feldschützen an einem bestimmten Tage angefahren kämen, dort austreten und sich zu einer Marschkolonne vereinigen würden? Diese Kolonne, meinetwegen von Offizieren über Berg und Thal nach dem Bestimmungsorte geführt, würde gewiß am Festorte mit doppelter Begeisterung begrüßt, denn man würde bei ihr die tüchtigsten Feldschützen zu finden hoffen. Um diesen Marsch recht militärisch zu färben, könnte man sich in Olten mit einem Proviant versehen und sich zur Nachtruhe in den Scheunen und Dachstuben der Jurabewohner niederlassen.

Mit wenig Mühe und Aufwand würden sich diese Feldschützen den ersten Preis wegnehmen, nämlich den Preis der Ehre.

H

Feuilleton.

Die preußische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861.

Von Edmund Favre, eidgen. Oberstleut.

(Schluß.)

Ich will nichts übertreiben und ich bin gewiß, daß die preußischen Generale bei Gelegenheit nach den Umständen, dem Zweck der Aktion und der Natur des Terrains in Linie zu kämpfen verstehen werden, wie die französischen Generale im Nothfall geschlossene Kolonne anwenden können; ich wollte nur eine herrschende Richtung besprechen, und ich kann hier

nicht umhin, bemerklich zu machen, daß es eine der vorzüglichsten Ursachen der militärischen Macht Frankreichs ist, sich mehr an den Geist, als an die Form der Einrichtungen zu halten, sein Kriegs-System nach den Bedürfnissen der Zeit und den Umständen des Augenblickes rasch zu modifiziren und dasselbe dem zu erreichenden Zwecke unterzuordnen, ohne dem Reglement oder der Überlieferung zu viel Wichtigkeit beizulegen.

Die Anwendung der Kompagniekolonne ist ziemlich häufig; sie begegnet oft den hier vor angedeuteten Nachtheilen, und sie ist unter gewissen Umständen eine vortreffliche Formation, von welcher die Preußen geschickten Gebrauch zu machen wissen.

Die Dispositionen gegen die Kavallerie betreffend, formirt sich das Carree leicht und rasch; die langen Seiten haben sechs Glieder Tiefe; das erste Glied kniet, das zweite und dritte geben Feuer, die drei hintern sind überflüssig. Die schmalen Seiten haben fast keine Ausdehnung und werden bloß von einigen Unteroffizieren gebildet, welche die Lücken zwischen den großen Seiten schließen, nebst einigen links und rechts Front machenden Flügelrotten dieser leitern. Das Feuer dieser schmalen Seiten muß unmerkbar sein, und wahrscheinlich aus diesem Grunde sieht man die preußischen Carrées sich nie schief auf die Linie stellen, um sich gegenseitig zu flankiren, welche Disposition so vortheilhaft ist, um einen Kavallerieangriff abzuschlagen. Das so wohl genährte Feuer der Zündnadelgewehre kompensirt ohne Zweifel theilweise diesen Nachtheil. Dieses Carree bietet auch den feindlichen Kanonenkugeln eine zu dichte Masse dar; es hat überdies den Nachtheil, im Innern einen zu kleinen Raum leer zu lassen; es ist unmöglich die Proben einer Batterie in dasselbe zu flüchten. Auch hier finden wir einen großen Kontrast gegen das französische Carree, welches nunmehr bloß auf zwei Glieder gebildet wird, mit einer Reserve in der Mitte, welche je die angegriffene Seite verstärkt; dasselbe bietet also dem Artilleriefeuer weniger Leute dar, aber auch weniger Festigkeit gegen die Kavallerie.

Um tiefer in die preußische Taktik einzutreten, wäre eine genauere Kenntniß ihrer Reglemente nöthig, welche ich nicht besitze; ich wollte nur gewisse Punkte andeuten, welche denen aufgefallen sein müssen, die diesen Manövren mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt sind. Aber es scheint mir, aus dem Gesagten immerhin schließen zu dürfen, daß diese Armee noch gewisse Fortschritte machen und gewisse Veränderungen einführen muß, um ihre Kampfweise den Wirkungen der gezogenen Waffen anzupassen, daß sie in diesem Gesichtspunkte noch nicht auf der Höhe des vorgerückten Standpunktes angelangt ist, den sie in andern Zweigen einnimmt, auf der Höhe des Fortschrittes, den sie durch Einführung der von ihr selbst geschaffenen neuen Waffen verwirklicht hat.

In allen andern Beziehungen schien mir die Infanterie ebenso vortrefflich als schön; sie manövriert mit großer Schnelligkeit unter Beibehaltung einer vollkommenen Ordnung während den Bewegungen und der vollständigsten Ruhe nach deren Beendigung. Ihr Evolutionsreglement erlaubt ihr, rasche und

schwierige Bewegungen auszuführen, wie z. B. während dem Frontmarsche vorwärts der Linie die Angriffskolonne zu formiren, ohne den Marsch zu unterbrechen. Sie besitzt auch eine Waffe, welche durch die Schnelligkeit des Feuers ihr oft ein entschiedenes Übergewicht sichern muß. Sie ist gut ausgerüstet, gut gekleidet; die Mannschaft ist merkwürdig schön und kräftig; sie erträgt die Strapazen zur Bewunderung und verspricht eine durch Fülle von Moral und Kraft solide und zuverlässige Truppe zu sein.

Die Kavallerie ist prächtig; die Uniform ist einfach und geschmackvoll. Die Reiter sind schöne Männer, schein gut und mit festem Schluss. Das Pferd ist von schöner Rasse, voll Feuer und Kraft; es ist gut verpflegt und man sieht, daß der Reiter einer Nation angehört, welche dieses edle Thier kennt und liebt, was die Grundbedingung einer guten Kavallerie bildet. Nicht nur ist der Offizier ein glänzender Reiter, sondern er ist ein Liebhaber der Pferde, deren er oft sehr schöne besitzt. Dieser Geschmack für die Pferde dehnt sich selbst auf den Infanterieoffizier aus, welcher sattelfest ist und nicht den Spektakel darbietet wie in gewissen andern Armeen die Infanterie-Stabsoffiziere, denen es auf ihrem Reitpferd übel wird, weil sie dasselbe am Tag des Empfanges ihrer schweren Spauletten zum ersten Male zwischen die Schenkel bekamen.

Der preußische Offizier ist im Allgemeinen unterrichtet, intelligent, lebhaft und rasch in seinem Gange, von ausgezeichneter Erscheinung, erfüllt von Ehre und Pflichtgefühl, hingebend für seinen König und sein Vaterland.

Der Geist der Armee ist vortrefflich; Disziplin und Subordination, nicht bloß eine servile Disziplin, sondern das Bestreben, seine Pflicht zu thun, einen kräftigen guten Willen, gemischt mit einem Gefühl von Würde.

Man fühlt, daß dieser Nation das Waffenhandwerk vor Allem geht und daß jeder Preuse vermöge seiner Natur mindestens eben so sehr Soldat ist, wie in Folge des Gesetzes. Er ist stolz, einem ehrenwerten Vaterlande zu dienen, frei in weiser Freiheit, und die Armee ist durchaus national. Wenn der Preuse seine Antipathien hat, wenn die Idee dieses oder jenes Krieges ihm Reiz abgewinnt, so müssen seine Antipathien auf gerechten Ursachen beruhen; denn er ist nicht handelsüchtig, er denkt nicht verächtlich von den Rechten Anderer. Die Hauptidee, die ihn beseelt, vom König bis zum Soldaten, ist die patriotische Idee der Vertheidigung des Vaterlandes, weit mehr, als die der Eroberung. Er ist nicht von denen, die sich eben so gerne für eine ungerechte, wie für eine gute Sache schlagen; er ist auch nicht der Art, daß er weder der Tapferkeit des Feindes, noch der seines Verbündeten Gerechtigkeit widerfahren ließe.

Die Armee ist auch eine edle, und wenn, um aufrichtig zu sein, (und welches andere Verdienst könnte diese Schrift haben, als daß der Aufrichtigkeit), ich einige taktische Unvollkommenheiten bezeichnen müßte, so sind dieses nur leichte Schatten im Gemälde.

Wie jeder Armee, welche lange keine großen Kriege gemacht, so fehlt vielleicht auch der preußischen jene

Erfahrung, welche der Krieg allein geben kann, jene Anführer, deren Name allein schon ein Pfand des Sieges ist; aber man kann sicher sein, daß sie in jedem europäischen Konflikt, in den sie verwickelt werden wird, eine glänzende Rolle spielen wird, weil sie gut organisiert, gut bewaffnet, voll Ehre, voll Patriotismus, voll Energie ist. Um zu begreifen, was sie sein wird, braucht man nur einige Bruchstücke ihrer Geschichte sich ins Gedächtniß zu rufen, oder z. B. die beredten Blätter zu lesen, welche die geschickte Feder des Edgar Quinet kürzlich über den Feldzug von 1815 veröffentlicht hat, diejenigen die uns Blücher vorführen, wie er am 16. Juni bei Ligny trotz seines heldenmuthigen Widerstandes besiegt wird, und im Augenblick, wo er, nachdem er vom Pferde gestürzt und von den feindlichen Schwadronen zerstampft worden war, sich erhebt und von Wellington die Nachricht erhält, daß Letzterer bei Waterloo Position fassen und ihn auf den 18. erwarten werde. „Ich werde dabei sein,“ antwortete der alte besiegte und zerquetschte Feldmarschall, „ich werde dabei sein, aber mit der Bedingung, daß wenn uns die Franzosen am 18. nicht angreifen, wir dies dann ihnen gegenüber am 19. gewiß thun.“ Und er vollführte seinen Rückzug in vollkommener Ordnung,

nicht einmal genügende Spuren hinterlassend, woraus Grouchy erkennen konnte, welchen Weg er eingeschlagen habe. Diese geschlagene Armee entwischte wie durch Zauber den Händen Napoleons, um am genannten Punkte am 18. zum Stellbachein zu erscheinen, und nun ihrerseits ihren Besieger von vorgestern zu schlagen. Das nenne ich Kraft, Disziplin, Schnelligkeit. Ich glaube, daß die Söhne dieser Männer nicht ausgeartet, sondern Ahnliches zu leisten fähig sind.

Ich trachtete in dieser Skizze und in diesen Beitrachten, so unvollkommen sie ohne Zweifel auch sein mögen, die Dinge so wieder zu geben, wie sie mir vorgekommen sind, und unparteiisch zu bleiben, ohne mich dem Gefühle der Sympathie hinzugeben, das sich meiner bemächtigt hat, und das auf das Urtheil keinen Einfluß üben soll. Wenn mir dies nicht vollständig gelang, so müßte man deshalb nur die zu angenehmen Erinnerungen beschuldigen, die mir von diesen glänzenden Tagen geblieben sind, die Aufnahme, die man mir zu Theil werden ließ, und die, mehr noch dem schweizerischen Offizier, als der Persönlichkeit geltend, in meinen Augen ihren Werth verdoppelte, und bei mir immer eine aufrichtig dankbare Erinnerung zurück lassen wird.

Bücher-Anzeigen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Leitfaden für den Unterricht im Wasserbau

an der Königl. vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin.

Zusammengestellt durch von Kirn, Oberstlieutenant a. D., früher im Ingenieurkorps.

20 Bogen 8. Mit 11 Steinindrucktafeln.

geb. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Berlin, Oktober 1861.

Königl. Ge. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Berrichtungen und Hufbeschlag.

Gemeinfachlich in Wort und Bild dargestellt von

Dr. A. G. C. Leisering, und H. M. Hartmann,
Professor der Anatomie, Physiologie u. c.
Lehrer des theor. und prakt. Hufbeschlags
an der königl. Thierarzneischule in Dresden.

Mit 94 vortrefflichen Holzschnitten. gr. 8. eleg. geb. Preis 1½ Thlr.

Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung (G. A. Werner) in Dresden.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge von 1860.

Von Wilhelm Rüstow,

Oberst-Brigadier der italienischen Südarmee.

Zwei Theile. Mit einem Briefe Garibaldi's in Facsimile.

8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.